

stellung auf elektrische Energie zu tragen, selbst wenn die laufenden Kosten für elektrisches Heizen und Kochen niedriger sind als die von Kohlenöfen oder Gasherden.

Verkehr und *Gewerbe* werden vermutlich auch in den kommenden Jahren ihren Energieverbrauch steigern; die Steigerung kann jedoch, gemessen am gesamten Stromverbrauch, nur gering sein.

Entscheidend für die weitere Entwicklung des Stromverbrauchs der österreichischen Wirtschaft wird hingegen die Nachfrage der *Industrie* sein. Die Erfahrungen aus den letzten Jahren sprechen dafür, daß der relative Stromverbrauch der einzelnen Industriezweige auch in Zukunft ziemlich konstant bleiben wird, daß also die Industrie als Ganzes nur in dem Maße mehr Strom verbrauchen wird als ihre Produktion steigt oder sich die Produktionsstruktur zugunsten energieintensiver Zweige verschiebt.

Die zukünftige Wachstumsrate der Industrieproduktion läßt sich wohl nur schwer vorausschätzen. Sicher aber ist, daß der bereits in den letzten Jahren beobachtete Rückgang der jährlichen Steigerungsrate — von 61,4% im Jahre 1948 auf 33,0%, 18,4% und 14,0% in den Jahren 1949, 1950 und 1951 — anhalten wird. Allerdings wird sich, solange annähernd Vollbeschäftigung gehalten werden kann, auch in Zukunft die österreichische Wirtschaftsstruktur auf Kosten der Landwirtschaft und des Gewerbes zu-

gunsten der Industrie verschieben. Selbst unter günstigen Voraussetzungen kann aber die Industrieproduktion in den nächsten Jahren kaum um mehr als 7 bis 10% pro Jahr steigen.

Was das Verhältnis von stromextensiven und stromintensiven Produktionszweigen anbelangt, so wird wohl die Fertigstellung der in den letzten Jahren begonnenen Großinvestitionen in der Schwerindustrie sowie die internationale Rüstungskonjunktur die Industrieproduktion zunächst noch zugunsten stromintensiver Zweige verlagern. Auf längere Sicht jedoch, insbesondere wenn die österreichische Wirtschaftspolitik in Einklang mit den währungspolitischen Erfordernissen kurzfristige Investitionen in konsumnahen Produktionszweigen fördert und die internationale Rüstungskonjunktur abklingt, liegt das Schwergewicht der Produktionsentwicklung zweifellos bei stromextensiven Betrieben.

Erweisen sich diese Überlegungen — die selbstverständlich nur rohe Anhaltspunkte geben und durch eine fundierte Untersuchung erst erhärtet werden müssen — als richtig, so dürfte sich die jährliche Steigerungsrate des Stromverbrauches nur noch während einer verhältnismäßig kurzen Übergangsperiode auf ihrer nachkriegsbedingten Höhe halten, dann aber schrittweise sinken und sich nach einigen Jahren auf etwa 5 bis 7% stabilisieren.

Die Rohwarenmärkte im IV. Quartal 1951

Nach der Hausse auf den internationalen Rohwarenmärkten im 2. Halbjahr 1950 und der Rückbildung vorgeprellter Preise (insbesondere von Sterlingwaren) im Frühjahr und Sommer 1951, haben sich die internationalen Rohwarenpreise seit Herbst 1951 auf einem Niveau stabilisiert, das um etwa 20% höher liegt als vor Ausbruch des Koreakonfliktes. Mit weiteren Preiseinbrüchen ist zunächst kaum zu rechnen. Das Wachsen der Weltbevölkerung, die rasche Industrialisierung rückständiger Gebiete sowie der Umstand, daß Preisrückgang und Stabilisierung im Laufe des Jahres 1951 zu einem erheblichen Teil durch künstliche Beeinflussung der Märkte (Markteingriffe, Zurückstellung strategischer Rohstoffeinkäufe) und einer offenbar nur vorübergehenden Zurückhaltung der Verbraucher hervorgerufen wurden, lassen vielmehr auf längere Sicht eher feste Rohwarenmärkte und latente Preisauftriebstendenzen erwarten.

Mäßige Preisschwankungen

Der Preisabbau auf den internationalen Rohwarenmärkten erreichte nach der Haussespitze im Februar-März 1951 im Spätsommer seinen Tiefpunkt. Die notwendige Korrektur der im Koreaboom überhöhten Preise war damit abgeschlossen und die

Märkte traten in eine neue Entwicklungsphase ein. Die Ausschaltung spekulativer Einflüsse und die Anpassung der Rohwarenwirtschaft an die rüstungswirtschaftlichen Erfordernisse führten seit Mitte September zu einem erheblich ruhigeren Preisverlauf, der auch im IV. Quartal 1951 und im Jänner 1952 noch

anhielt. Die Preisbewegungen waren zwar in Richtung und Ausmaß unterschiedlich, sind jedoch — gemessen an den politischen und wirtschaftlichen Spannungen — gering und beruhen meist auf Saisoninflüssen. Moodys Rohwarenindex lag im Durchschnitt des IV. Quartals mit 460·3 (31. Dezember 1931 = 100) nur um 0·8% unter dem vom III. Quartal, so daß man von einem stabilen Preisniveau sprechen könnte, wenn nicht die ungeklärte politische Weltlage den Rohwarenmärkten einen hohen Grad von Labilität verleihen würde. Das durchschnittliche Preisniveau der Berichtszeit war zwar um 4·1% tiefer als im Vergleichsquartal 1950, überschritt jedoch den Vorkoreastand (II. Quartal 1950) immer noch um 20·9%. Der Preisverlauf während des IV. Quartals erreichte Anfang Oktober und Anfang Dezember Höhepunkte, die sich jedoch vom tiefsten Stand in den ersten Novembertagen nur um 2% entfernten. Die leicht sinkende Preistendenz hielt auch im Jänner an, kann allerdings wegen des geringen Ausmaßes (0·4% gegenüber dem Durchschnitt im IV. Quartal) kaum hinreichen, die weitere Entwicklung anzudeuten. Bemerkenswert ist, daß, wie schon in den Sommermonaten, auch in der Berichtszeit die Rohwarenmärkte nur geringfügig auf politische Tagesereignisse reagierten. Weder die russisch-amerikanische Kontroverse über Abrüstung, noch der Regierungswechsel in England oder die politischen Spannungen im Nahen Osten konnten die Preise stärker beeinflussen; ein Zeichen, daß die Wirtschaft in die Rüstungsatmosphäre hineingewachsen ist und sich an den politischen Spannungszustand gewöhnt hat.

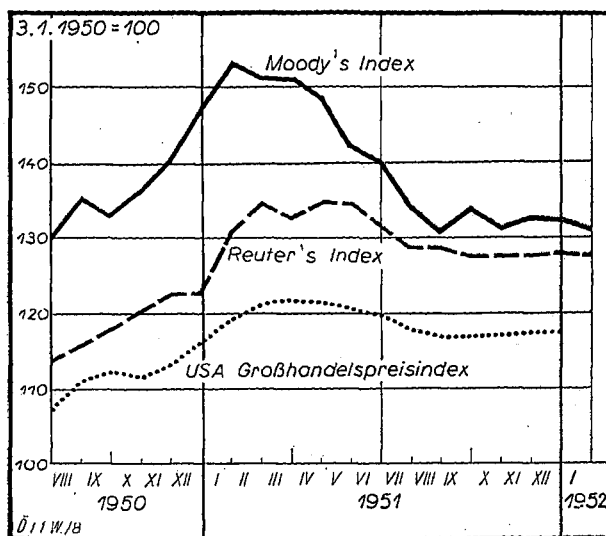
Veränderung des Rohwarenindex von Moody

Quartal 1951	1950		1951		1950 = 100
	Index	I. Qu. 1950 = 100	Index	I. Qu. 1951 = 100	
I.	355·0	100·0	526·6	148·4	148·3
II.	380·8	107·3	505·2	142·3	132·7
III.	455·0	128·2	464·0	130·7	102·0
IV.	480·1	135·2	460·3	129·7	95·9
Jänner 1951/1952	523·6	147·5	457·6	128·9	87·4

Der unterschiedliche Preisverlauf der einzelnen Rohwaren — die Stabilität des Rohwarenindex beruht teilweise auf diesen gegenläufigen Einzelbewegungen — war vorwiegend durch Ernteergebnisse und -schätzungen sowie durch die vermutete oder tatsächliche Einkaufspolitik der USA-Regierung bestimmt. Von den wichtigsten Rohwaren stiegen gegenüber dem III. Quartal (Durchschnittswerte) die Preise von Zinn (+ 9·4%), Baumwolle (+ 8·9%), Weizen (+ 7·7%), Mais (+ 6·3%) und Kaffee (+ 0·5%), während die Notierungen für Zucker (- 18·0%), Kakao (- 11·0%), Kautschuk (- 5·1%) und Wolle (- 2·3%) zurückgingen. Im Durchschnitt stand einer

Die Entwicklung des Preisniveaus für Rohwaren

(Normaler Maßstab; 3. Jänner 1950 = 100)



Nach der Rückbildung spekulativer Preisspitzen im Frühjahr und Sommer 1951 haben sich die Rohwarenpreise seit August 1951 beruhigt. Geringe Preisschwankungen einzelner Rohwaren hielten einander die Waage, so daß die verfügbaren Rohwarenpreisindizes weitgehend stabil blieben.

Steigerung von 6·6% eine Senkung von 9% gegenüber, sofern nur die angeführten Waren berücksichtigt werden. Auf den Öl- und Fettmärkten war die Tendenz uneinheitlich, eine gewisse Preisschwäche, insbesondere für pflanzliche Öle und Fette ist jedoch unverkennbar und einige US-Stopppreise wurden gesenkt. Auch auf den NE-Metallmärkten ist eine Entspannung zu beobachten, die sich in sinkenden Preisen für freie Ware äußerte. Blei und Zink liegen nur mehr wenig über dem US-Stopppreis, Kupfer ist um 10 bis 15% gefallen, der Preis ist allerdings im-

Preise wichtiger Rohwaren

	1951					Jänner 1952	Juni 1950 = 100
	Juni 1950	Höchst- preis	Okt.	Nov. (Monatsende)	Dez.		
Weizen cts/lb ¹⁾	216'50	260'37	252'12	266'50	260'50	258'87	119'6
Mais cts/lb ²⁾	148'00	194'12	178'50	188'50	193'12	188'62	127'4
Zucker cts/lb ³⁾	4'25	8'08	5'18	4'84	4'90	4'45	104'7
Kaffee cts/lb ⁴⁾	52'50	56'75	55'75	54'50	55'25	56'12	106'9
Kakao cts/lb ⁵⁾	32'00	38'37	30'50	29'75	32'25	37'00	115'6
Erdnußöl cts/lb ⁶⁾	17'00	31'37	18'75	20'00	17'50	17'50	107'9
Baumwolle cts/lb ⁷⁾	34'64	46'06	39'35	44'15	42'95	42'75	123'4
Baumwolle Tal/Cant ⁸⁾	73'00	189'25	141'00	173'25	164'50	164'55	225'4
Wolle cts/lb ⁹⁾	153'00	295'00	184'00	172'00	175'00	170'00	111'1
Blei £/lg ¹⁰⁾	96'00	176'50	175'00	175'00	175'00	175'00	182'3
Kupfer £/lg ¹¹⁾	180'00	220'00	220'00	220'00	220'00	220'00	122'2
Zinn £/lg ¹²⁾	601'00	1.500'00	995'00	950'00	902'50	997'50	166'0
Nickel £/lg ¹³⁾	386'00	454'00	454'00	454'00	454'00	454'00	117'6
Kautschuk d/lb ¹⁴⁾	24'50	74'00	47'00	41'50	41'50	40'75	116'3

¹⁾ Chicago-Standard Qual. 1.T. — ²⁾ Chicago-Nr. 1 u. 2 mixed. 1. T. — ³⁾ New York-Weltkontrakt 4, 1. T. — ⁴⁾ New York-Santos 2, loco. — ⁵⁾ New York-Accra, loco. — ⁶⁾ New York-N. Y. City-Gebiet, loco — ⁷⁾ New York-Middle 15/16 inch., loco. — ⁸⁾ Alexandrien-Karnak, good 1.T. — ⁹⁾ New York-Schweißwolle Stand, loco. — ¹⁰⁾ London, good soft, loco. — ¹¹⁾ London — El Wollcxport, loco. — ¹²⁾ London — 99-99 3/4, fr. 1000. — ¹³⁾ London — raffiniert inl., loco. — ¹⁴⁾ London — Nr. 1 RSS, loco

mer noch doppelt so hoch wie der offizielle (27.5 cts/lb). Der amtliche Zinnpreis in den USA wurde am 20. Jänner von 103 cts auf 121 cts/lb hinaufgesetzt, hauptsächlich als Folge der Verhandlungen zwischen Truman und Churchill, und nicht etwa, weil die Marktlage dazu führte.

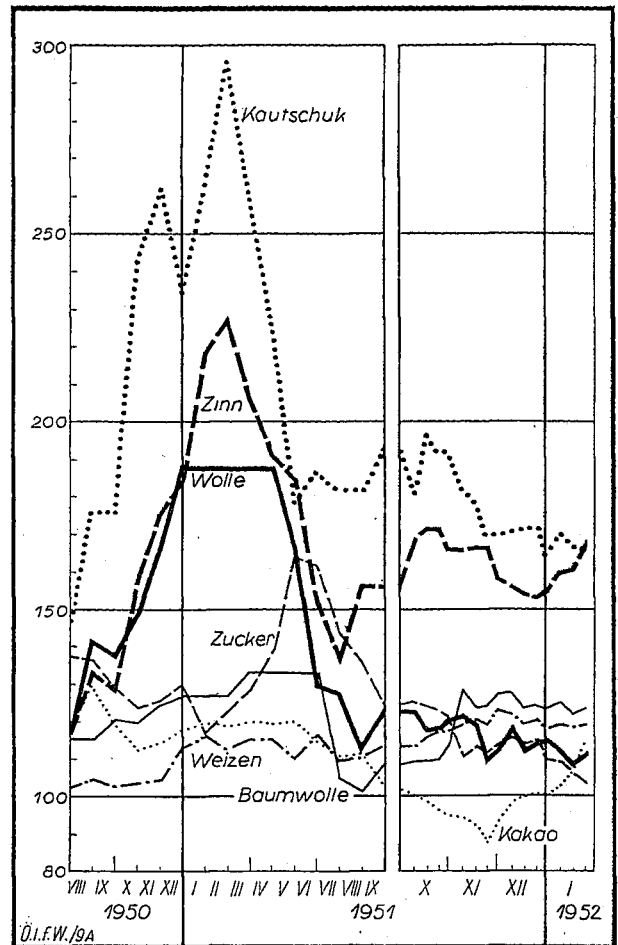
Die seit Frühjahr 1951 divergierende Preisentwicklung zwischen den wichtigsten Dollar- und Sterlingwaren hielt auch im IV. Quartal, obgleich ziemlich abgeschwächt, an. Die Verschlechterung der Terms of trade und der neuerliche starke europäische Dollar-mangel sind teilweise durch diese Preisentwicklung bestimmt⁴⁾. Ein Preisvergleich auf der Basis 1937 zeigt allerdings, daß sich nur gegen den Hintergrund der Haussespitze eine ungünstigere Situation für Sterlingwaren ergibt. Gegenüber 1937 und dem Stand vom Juni 1950 haben sich jedoch die Preisrelationen (unter Berücksichtigung der Änderung des Pfund-kurses) zugunsten der Sterlingwaren verschoben, obwohl die Marktlage der entscheidenden Sterling-waren ungünstiger ist als jene der Dollarwaren, teils weil die Sterlingwaren einer relativ freien Preisbildung unterliegen, während die Preise vieler Dollar-waren staatlich reguliert (gestützt) sind, teils weil das Angebot an Sterlingwaren reichlicher ist.

Preisentwicklung wichtiger Dollar- und Sterlingwaren (1938 = 100; Dollarbasis)

	Ende Juni 1950	Höchster Monats-durchschn. seit Juni 1950	Ende Dezember 1951	Juni 1950 = 100
Sterlingwaren				
Wolle	357.4	753.3	337.3	94.4
Zinn	178.2	439.2	282.6	158.6
Kautschuk	168.0	528.6	328.5	195.5
Kakao	537.5	712.3	622.6	115.8
Reis	730.5	826.3	826.3	113.1
Dollarwaren				
Baumwolle	388.1	531.9	491.9	126.7
Weizen	210.0	240.2	240.2	114.4
Kaffee	592.9	712.9	682.9	115.2
Zucker	255.4	298.5	267.6	104.8
Schmalz	153.3	240.7	201.0	131.1
Erdöl	198.3	228.4	224.0	113.0
Sonstige Waren				
Mais	250.8	325.1	316.7	126.3
Tee	242.9	371.4	265.7	109.4
Kopra	448.7	737.2	423.1	94.3
Erdnußöl	199.3	391.3	253.3	127.3
Sojabohnenöl	223.2	392.9	218.8	98.0
Rindshäute	200.3	378.9	177.2	88.5
Kupfer	230.3	281.5	281.5	122.2
Blei	226.1	479.3	446.6	197.5
Zink	325.4	661.6	618.2	190.0

⁴⁾ Die entscheidenden Ursachen sind jedoch die hohen Importe der europäischen Länder aus dem Dollarraum, denen keine entsprechenden Exporte gegenüberstehen, und spekulative Kapitalbewegungen. So erhöhte sich von 1950 auf 1951 der Zahlungsbilanzüberschuß der USA von 1.5 Mrd. \$ auf 6.5 Mrd. \$. Kohle, Getreide, aber auch Maschinen und Metallwaren bildeten die Hauptposten.

Preisbewegung einiger Rohwaren seit August 1950 (Normaler Maßstab; 27. Juni 1950 = 100)



Die Preisveränderungen im IV. Quartal 1951 beruhen vorwiegend auf Saisoneinflüssen sowie auf Produktions- und Ernteergebnissen und hielten sich im allgemeinen in engen Grenzen. Im Durchschnitt gaben die Preise für Sterlingwaren leicht nach, während die für Dollarwaren weiter fest blieben.

Preisbeeinflussende Faktoren

Die relative Entspannung auf den Rohwarenmärkten im Vergleich zu der wilden Preisbewegung in den 12 bis 15 Monaten nach Ausbruch des Korea-konfliktes ist konjunkturellen und marktregulierenden Einflüssen zu verdanken. Ohne Zweifel hat der zivile Verbrauch in den entscheidenden Konsumzentren eine gewisse Sättigung erreicht, die sich übrigens schon Ende 1949 abzeichnete und nur infolge der Rüstungs-panik vorübergehend in eine Hortungswelle umschlug. Die steigenden Sparraten in den USA, Deutschland, England und den nordischen Staaten beweisen die Zurückhaltung der Letztverbraucher und zeigen, daß die „Nachfrage zu jedem Preis“ einer preisbewußten Haltung gewichen ist, die wieder zwischen Konsum- und Sparrnutzen abzuwägen beginnt. Be-

zeichnend hierfür ist, daß in den USA in den letzten Wochen verschiedene Preise unter die Stopppreise sanken, obwohl die durchgeführten und angekündigten Beschränkungen in der Rohstoffzuteilung an die zivile Produktion eher einen haussierenden Effekt erwarten ließen. Diesem konjunkturellen Einfluß unterlagen vor allem Textilrohstoffe, Häute und Leder sowie Nahrungsmittel, wobei freilich das Ausmaß je nach der Angebotslage verschieden ist.

Die *antiinflationistischen Maßnahmen*, die seit Herbst 1951 in den führenden Ländern verschärft wurden, haben die zurückhaltende Konsumneigung unterstützt, da ein Preisabbau erhofft wird. Teilweise führten sie auch zu einem erzwungenen Konsumverzicht. So bedeutete die starke Einschränkung des Wohnhausbaues in den USA und England eine sinkende Nachfrage nach Haushaltsgeräten aller Art. Die Verknappung der Kredite verminderte zusätzlich die Möglichkeit einer größeren spekulativen Lagerhaltung bei Händlern und Produzenten mit der entsprechenden Rückwirkung auf die Nachfrage nach Rohwaren.

Gegen einen weiteren Preisauftrieb, vor allem auf den besonders angespannten Metallmärkten, wirkten die Maßnahmen der *Internationalen Rohwarenkonzferenz*. Die gut funktionierenden Ausschüsse haben durch das Zuteilungssystem für knappe Rohwaren den dringenden Bedarf der einzelnen Länder befriedigt, so daß jeder Wettlauf um Ware verhindert wurde. Diese Marktregulierung erwies sich auch für kleine, devisenschwache Länder als vorteilhaft. Im IV. Quartal wurden zu den bereits erfaßten Rohwaren Tungsten, Wolfram, Molybdän, Schwefel und gewisser Mengen Rotationspapier noch Kupfer, Zink, Nickel, Kobalt in das Zuteilungssystem aufgenommen.

Der von der *Rüstungswirtschaft* ausgehende Preisauftrieb wurde durch eine Verlangsamung des Rüstungstempos abgeschwächt. Die Erfüllung des *Preparedness Program* soll erst im Jahre 1955 anstatt 1953, wie dies ursprünglich vorgesehen war, erreicht werden. Die tatsächlichen Militärausgaben in den USA blieben daher auch erheblich hinter den Vorschlägen zurück¹⁾ und die Reserven des Pentagons aus den Budgets sollen bereits 90 Mrd. \$ betragen. Ebenso waren die strategischen Vorratskäufe der USA sehr gering, da über die Preisfrage (Zinn, Kupfer, Kautschuk) keine Einigung erzielt werden konnte. Außerdem ist die strategische Lagerungspolitik auf

¹⁾ Die tatsächlichen Militärausgaben in den USA betragen 1949/50: 12,3 Mrd. \$, 1951: 20,5 Mrd. \$, 1952: 39,8 Mrd. \$ und sollen sich 1952/53 auf 51,2 Mrd. \$ belaufen. Demgegenüber waren z. B. im Budget für 1951/52 61,7 Mrd. \$ vorgesehen.

eine langfristige Einkaufspolitik umgestellt worden, so daß sich die Nachfrage auf einen größeren Zeitraum verteilt.

Schließlich hat der *Engpaß in Kohle und Stahl* verschiedentlich zu Produktionseinschränkungen und Kurzarbeit geführt, vor allem im Schiffsbau, Fahrzeug- und Wohnungsbau. Wo dies nicht durch die Rüstungsindustrie kompensiert werden konnte, mußte sich auch die Nachfrage nach komplementären industriellen Rohstoffen entspannen und – infolge der verminderten Kaufkraft – ebenso die nach Konsumgütern.

Das starke Nachlassen aller *spekulativen Einflüsse* glättete ebenfalls die Preisbewegung. Dies ist teilweise eine Folge der offiziellen Markteingriffe, dürfte jedoch auch durch die ungewisse weitere politische Entwicklung bedingt sein, die jede Spekulation, Hortung, überreiche Lagerauffüllung mit einem hohen Risiko belastet. Außerdem wirkt noch der verlustreiche Preisabbau im Frühjahr 1951 nach.

Demgegenüber waren die haussierenden Markteinflüsse nur gering und beruhten vorwiegend auf einer knappen Angebotslage, wie auf den Märkten für Kohle, Stahl, Schrott, Getreide, Baumwolle, Kaffee. Die Stützungspolitik der USA hat den Preisauftrieb der Stapelwaren begünstigt, da sie es den Produzenten ermöglichte, die Ware im Beleihungswege aus dem Markt zu halten und die temporäre Verknappung zu verschärfen. Ohne Zweifel überwogen jedoch die einem weiteren Preisauftrieb entgegenwirkenden Faktoren. Sie haben trotz Rüstungen und hohem Produktionsstand das Preisniveau stabil gehalten.

Voraussichtliche Preisentwicklung

Die Lage auf den meisten Rohwarenmärkten ist gegenwärtig fest oder ausgeglichen. Akute Überschußprobleme bestehen nirgends, obwohl die Rohwarenpromotion im Jahre 1951 zugenommen hat. Hierfür spricht auch die Tatsache, daß trotz den angeführten preisdrückenden Markteinflüssen die Preise der besonders reagiblen Rohwaren nur geringfügig nachgaben. Selbst Zinn, das durch die fehlenden US-Käufe²⁾ und infolge eines relativ hohen Produktionsstandes am meisten gefährdet war, bewegte sich nur knapp unter der 1.000-£-Grenze (je t) und lag um 55 bis 60% über dem Vorkoreastand. Allgemein bestehen keine Baisstendenzen, die Preisschwankungen im Jänner sind überwiegend saisonaler Art, sei es auf Grund

²⁾ Der Zinnexport von Malaya nach den USA ist von 42.813 tgt i. J. 1950 auf 2.532 tgt i. J. 1951 gesunken.

guter Ernten oder jahreszeitlich bedingter Nachfrageschwankungen.

Vermutlich dürfte die gegenwärtige Markt- und Preislage bei unverändert weltpolitischer Situation weiterhin anhalten. Den Auftrieb durch die erhöhten Rüstungsausgaben und die Realisierung der Lieferverpflichtungen an die USA¹⁾ stehen ein allmählicher Produktionsanstieg sowie die Dollarknappheit der europäischen Staaten gegenüber²⁾. Für eine weiterhin stabile Preislage spricht auch der Ausbau der internationalen Rohwarenabkommen in Produktion und Verteilung. Das englisch-amerikanische Stahl-Zinn-Aluminium-Abkommen zu festen Preisen ergänzt wirkungsvoll die Bemühungen der Rohwarenkonzferenz, die Märkte zu stabilisieren, und es ist anzunehmen, daß weitere Abkommen über einen Rohwarenaustausch folgen werden. Von entscheidender Bedeutung wird der zivile Markt in den USA sein. Die ständig wachsende Einkommenssumme und die hohe Sparrate bilden ein Kaufkraftpotential, das jederzeit inflationistisch wirksam werden kann. Es ist jedoch anzunehmen, daß die Regierung (im Jahr der Präsidentschaftswahl) genügend Maßnahmen ergreift, um einerseits alle einen „Käufersturm“ induzierenden Markteinflüsse abzdämmen, wie auch andererseits allen psychologischen Baissestimmungen zu begegnen.

Von den einzelnen Rohwaren tendieren *Nahrungs- und Genußmittel* eher auf feste Märkte. Die hohen Ernteschätzungen im Spätherbst haben durchwegs eine Korrektur nach unten erfahren. Die knappen europäischen, australischen und argentinischen Weizenernten verursachen eine erhöhte Abhängigkeit vom Dollarweizen. Zu Jahresende waren bereits vier Fünftel des US-Weizens im Rahmen des Abkommens vergeben; Australien wird nur die Ver-

¹⁾ Die von den USA im 1. Halbjahr 1951 abgeschlossenen Kontrakte für die Reservebildung erreichten 1'65 Mrd. \$ gegen 430 Mill. \$ im 2. Halbjahr 1950.

²⁾ Die vorgesehenen Exportbeschränkungen in England und Frankreich werden auch in anderen europäischen Staaten Restriktionen erfordern, um dem Dollarmangel zu begegnen.

tragsquote exportieren können, während Argentinien voraussichtlich zu Importen gezwungen ist. Die osteuropäischen Ernten sind zwar ausgezeichnet, die Handelsschwierigkeiten hemmen jedoch einen umfangreicheren Export. Die ungenügenden Maisüberschüsse in den USA versteifen auch die Lage auf den Futtermittelmärkten. Kaffee ist knapp, Kakao ausreichend, und nur für Zucker sowie Öle und Fette ist eine gewisse Preisschwäche wahrscheinlich.

Auf den *Textilmärkten* werden die Baumwollpreise weiter sehr fest bleiben, da die ursprünglichen Ernteschätzungen von 36 Mill. auf 33 Mill. Ballen reduziert wurden und die Lagerabzüge in der vorangegangenen Saison ausgeglichen werden müssen. Die Wollmärkte stehen zwar immer noch unter dem Druck der zurückhaltenden Nachfrage, geringe Überschüsse in den Produzentländern und stark reduzierte Lagerbestände in Industrie und Handel können jedoch bei einer leichten Belebung der Nachfrage einen Preisauftrieb auslösen.

Die Lage auf den *Metallmärkten* wird (außer Zinn) angespannt bleiben. Wenn auch die freien Preise eine leicht fallende Tendenz zeigen, so ist doch mit einer weiteren Erhöhung der US-Stopppreise zu rechnen, nachdem bereits die Preise für Blei, Zink und Zinn hinaufgesetzt wurden. Die Metallknappheit in den USA wird nämlich durch die Stopppreise verschärft, da die Ware auf die freien Märkte abströmt. Kohle, Eisen, Stahl, Schrott werden auch weiterhin zu den Engpaßprodukten gehören, und es ist kaum zu erwarten, daß sich die „dollarfressenden“ Kohlenimporte aus den USA verringern werden. Für 1951/52 sind Einfuhren von 35 Mill. t amerikanischer Kohle vorgesehen, d. s. 700 Mill. \$ oder nahezu drei Viertel der Wirtschaftshilfe an Europa.

Bezüglich *Mineralöl* dürfte auch in nächster Zukunft eine ausreichende Versorgung gesichert sein, da der Ausfall des persischen Öls durch Produktionserhöhung in anderen Gebieten ausgeglichen werden konnte. Preisänderungen sind daher nicht zu erwarten.